

**W**er im Umfeld von Strauß aufwuchs, wuchs am Spiegel. Und wer die CSU in München vorantrieb, konnte das nur gegen die Süddeutsche Zeitung tun. Für lange Zeit war das mein Lauf. Während dieser Strecke cheiradeierte Werner Kilz erst den Spiegel, dann die SZ – dabei stießen wir aufeinander übernächt zusammen. Selbst einer Abfuhr fügte er auf elektronischen Wege hinzu: „... deshalb braucht ja unsere Männerfreundschaft nicht gleich zu grunde zu gehen.“

Als schreibender Amateur hatte ich über die Jahre hinweg immer wieder etwas für den Spiegel oder die Süddeutsche beigesteuert, jeweils unter seiner Schriftleitung. Manchmal äußerte er Wünsche. Einen angesehnen Artikel lehnte ich ab: „Stoibers, der Westfale“ (für den Start der NRW-SZ). Einem Vorschlag von mir nahm er nicht an: „Das Jerusalem des Ostens – Über eine Reise nach Nordkorea“ (weil wohl zu appetitlich und familiär).

Der Begriff „Männerfreundschaft“ klingt wie ein Stachel aus dem Wörterbuch des Spiegels. Das stimmt aber nicht. Der Terminus stammt von Helmut Kohl und sollte seine Beziehung zu FJS charakterisieren. Kohl-Kenner Kilz, geboren in Worms, der Metropole des keltischen

## Außenansicht Wir brauchen auch Wohlfühlexperten

Burgund, wusste das natürlich. Pfälzer (und Rheinhessen, Ann der Redaktion) sind ja auch sprachlich Wohlthilfsexpert und haben keine wirkliche Freude am Weltum. Das habe ich bei Kilz mehrfach erfahren.

Unvergesslich ist mir seine Einladung vom Rosenmontag des Jahres 1994. Wir hatten schon länger über eine Erörterung der feindlichen Nähe von „rechts und links“ gesprochen, mit zwei Diskutantin, und Kilz hatte in die Chefredaktion des Spiegel eingeladen. Unglücklicherweise kochte in den Tagen vor diesem Termin eine Angelegenheit namens „Kanzleiaffäre“ hoch, richtig hoch, mit mir als verfolgter Unschuld.

Nach dem Willen meiner Parteifreunde sollte ich in 48 Stunden, wenn Aschermittwoch war, freiwillig zurücktreten dürfen. Meine Gedütsverfassung war aktiv vulkanisch, und in der Spiegel-Chefredaktion wartete als Streitgesprächs-Partnerin eine gewisse Heidi-Marie Wieczorek-Zeul auf mich, die auch brannte. Was folgte, waren drei Stunden totaler Wortkrieg, und ich kann nur sagen, dass – die Sache ist 16 Jahre her – Frau Wieczorek-Zeul und ich uns seit circa fünf Jahren wieder Grüßen.

Wer verbal wem über war, lasse ich offen,

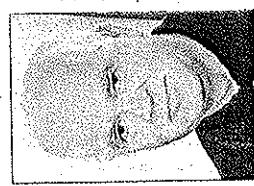
drückte dieses Gespräch nicht, er schickte uns nicht einmal den Text der Spie-

gel-Stenografin zu. Nicht, weil unsere Glütergrüse nicht ins Blatt gepasst oder dieses Gespreng hätte, sondern, ganz sachlich, wegen Thematoverfehlung.

Die rote Heidi hatte sich nur zusammen gesucht, was sie über „etwiges“ im allgemeinen und über mich im besonderen ausgießen konnte. Und meine Performance glich dem trojanischen Helden Ajax, der zeitweise dem Kriegswahn verfiel und sich bekanntlich deshalb ins Schwert sturzte. Hans Werner Kilz hat mich vor diesem Schicksal durch einen Vergessenzauber bewahrt, den er über diese Begrenzung der dritten Art gelegt hatte. Die Mundartsdichterin Lina Sommer aus Speyer am Rhein hat das so ausgedrückt: „Sie gibt kaum schöner Ländche, s gibt kää keine Ländche / als die kää, die goldig Pfälz am Rhein.“ Andere Stämme in Deutschland pflegen chauvinistische Texte. Pfälzer misschien den rein mathematischen Verstand. Ihr Patriotismus und ihr gelegentliches Linkseen – „im Zwischen“ wurde beim Spiegel, als der junge Kilz kam, leidkulturell vorausgesetzt – ist vornärrisch. Also gegen Pfeile habe aber für mittelalterliche Kaiserdomäne und das Hambacher Schloss. Ihr bekanntester Journalist war – bevor Kilz kam – Joseph von Görres (1776 bis 1840),

der Begründer des Rheinischen Merkur. Dieser hatte in seiner radikalen Jugend für den Anschluss des Rheinlands an das jacobinische Frankreich geworben. In reiferen Jahren holte König Ludwig I. von Bayern Görres an die Münchener Universität. Um den Bayern schreibend ein modernes Staatsbewusstsein zu vermitteln. Wenn man die handelnden Personen ein bisschen umbenennat, sind wir wieder bei Werner Kilz.

Pfälzer sind Bayern, und den Löwen der Pfalzgrafen bei Rhein fragen wir noch heute im Staatswappen. Weil die obere und die linksrheinische Pfalz zusammen. Kilz und Bayern. Kilzens Philippopita gegen die Abschaffung des Bayerischen Senats, eines bundes-



Peter Gauweiler ist Bundestagsabgeordneter. Seine CSU-Mitgliedschaft hat ihn nie von Freundschaften über Parteiengrenzen hinweg abgehalten.

Foto: Frank Ossenbrink

weit einzigartigen, parlamentarischen Gremiums, in einem Volkssentschäftsorgane in der CSU für rote Backen. Außerdem „Weil“ die Nach-Strauß-Landtags-CSU dieser Abschaffung nun Scheinwiderstand entgegengesetzt hat.

Aber auch von der eigenen SZ-Redaktion unbeeindruckt (die völlig andere Meinung war), erinnerte der geschichtskundige Chefredakteur daran, dass der Bayenrischer Verfassungsvater mit dem Senat ein Gegengewicht zur bloß parteipolitischen Repräsentanz des Volkes etablieren wollten. Hans Werner Kilz, „Gustav Radbruchs Diktum, dass das Gesetz klüger sein kann als sein Verfasser, gilt analog auch hier: Bayenrischer Verfassung ist klüger als jene, die sie neu fassen wollen.“

Mit der Veröffentlichung dieses Textes wurde Kilz endgültig Mitglied des Ordens für Tapferkeit vor dem Freunde, der nur virtuell getragen wird.

„Rites de Passage“ – unser Leben besteht aus Übergängen, die wir zeremoniell inszenieren. Lasst uns Werner Kilz zu Ehren für seinen Übergang ins Freie der roten Teppich ausrollen. Einen schweren Tropfisch.

Frank Ossenbrink